

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

98 (8.4.1916) Erstes Blatt

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
die einpaltige Kolonietafel
ab. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigen - Annahme:
größere Spalten bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechämter:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 98.

Samstag, den 8. April 1916

Erstes Blatt.

Geschäftsleiter: Gustav Reppert; verantwortlich für Politik M. Solzinger; für Baden, Votales und Handel: Dr. Gerhardt; für Sport und Vermischtes: J. B. Sch. Gerhardt; für Anzeigen: Paul Kaufmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Frickestr. 10. Preis: 10 Pfennig. Für unvollständige Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Irishes Blut.

(Von unserem New Yorker Korrespondenten.)

v. l. New York, 9. März.

Wer die Irländer etwas näher kennen gelernt hat, der weiß, wie leicht sich ihre Gemüter entflammen und in Aufwallung geraten. Der Deutsche weiß im allgemeinen wenig von ihnen, und auch die Deutsch-Amerikaner, die doch seit vielen Jahrzehnten mit ihnen zusammen leben, oft nicht neben einander, haben bis vor kurzer Zeit keine besondere Vorliebe für sie bezeugt. Ein etwas gewalttätiger Charakter, und der keineswegs vorzüglichste Einfluss, den die Irländer auf die amerikanische Politik ausgeübt haben, sieht die Deutsch-Amerikaner ab. Erst in den letzten Jahren ist es zu einer Verständigung und einem Zusammenrücken gekommen, in der Erkenntnis, daß der Irlande englische Einfluss in den Vereinigten Staaten nur durch gemeinsames Arbeiten bekämpft werden könne. Diesmal haben aber die Irländer ganz für sich gehandelt. Den Bemühungen der englischen und amerikanischen Presse, den Beweis zu liefern, daß das irische Volk sich in sein Schicksal gefügt habe und den Sieg Englands würdige, auch seine Söhne bereitwillig in die britische Armee schickte, wollten sie entgegenwirken. Zu diesem Zweck veranstalteten sie in New York eine Versammlung von Delegaten der Irisch-Amerikaner aus allen Teilen des Landes, und der große Erfolg, den diese Zusammenkunft hatte, beweist, daß die Feindschaft der Irländer gegen ihre Bedrücker heute noch so stark ist, wie in den vergangenen Jahrhunderten.

Vertreter von Irländern oder Nachkommen einwanderter Iren hatten sich in dem großen Saale des Hotel Astor versammelt; die Logen und Galerien waren mit Zuschauern angefüllt, von denen Frauen und Mädchen die Mehrzahl bildeten. Als der Komponist Victor Herbert die Veranstaltung eröffnete, zeigte sich schon, daß die Begeisterung kaum einzudämmen sein würde; ihm folgte der ehrwürdige Richter John B. Coff, der seit über einundzwanzig Jahren einen der höchsten Posten im Staat New York bekleidet und allgemein geschätzt wird. Schon als er darauf hinwies, daß amerikanische Bürger das Wohl des Staates über ihre eigenen Wünsche stellen und nicht auf Schiffen fahren sollten, die armiert und besaßen der Vernichtung ausgeheftet seien, erhob sich lang andauernder Beifall. Dieser wurde zum förmlichen Sturm, als der alte Herr mit dem weißen Bart ansprach, die Irländer hätten nur einen Wunsch, den sie alles zu opfern bereit wären, daß nämlich England, der Tyrann und Bedrücker des irischen Volkes, der hohe Genius Frankreichs wie jedes anderen Landes, das je die Torheit begangen hätte, sich mit ihm zu verbünden, zu Boden geschmettert werden möge, und seine Macht ihm für immer genommen werden solle. Als diese Worte erklangen, konnte sich die große Versammlung nicht länger fassen; Männer und Frauen sprangen auf, Hütten wurden in die Luft geschleudert, und von allen Seiten erklangen die Rufe: „Nieder mit England! Zur Hölle mit England!“, von den Sitzen der Delegaten sowohl, wie aus den Galerien und den Logen. Im Saale befand sich die Witwe des kürzlich verstorbenen irischen Revolutionärs Donovan Rossa, und sie war bald von einer Menge von Frauen umringt, die durch laute Zurufe ihr zu beweisen suchten, wie warm die Erinnerung an ihren Gatten in den Herzen der Kinder der grünen Insel lebt. Es war eine unbeschreibliche Szene, und sie wiederholte sich noch mehrere Male, ganz besonders, als Bundesrichter Ryan die Verteidigung ansprach, die in Amerika lebenden Irländer würden alles daran setzen, zu verhindern, daß die Vereinigten Staaten die Zentralmacht angreifen.

Wie voranzujehen war, hatte sich die Presse bemerkt, diese Veranstaltung als höchst unwichtig und das Werk einiger weniger unverständlicher Revolutionäre hingestellt. Es wurde immer wieder betont, daß diese Leute nur einen ganz kleinen Prozentsatz des irischen Volkes repräsentierten, aber schon nach der ersten Sitzung sahen sich die Zeitungen gezwungen, von der Versammlung Notiz zu nehmen, denn es waren so viele bedeutende Männer erschienen, die teils Richter und Rechtsanwältinnen oder Großkaufleute waren, teils der hohen Gesellschaft angehörten, daß die Verschleierungspolitik sich nicht länger durchführen ließ. In den Beschlüssen, welche die Versammlung in ihrer letzten Sitzung annahm, fanden die Überzeugungen der Irländer in deutlicher Sprache zum Ausdruck. Es wurden darin angeführt, daß nur die gewalttätige Unterdrückung des Engländern möglich mache, der Welt vorzureden, Irland würde sich zurückziehen in sein Los. Alle irischen Setzungen, die auch nur einigermaßen unabhängig sind, wurden bereits unterdrückt, die kleinsten und unbedeutendsten Kundgebungen werden mit strengster Hand bestraft, ohne daß ein regulärer Protest stattfindet, und Ausweisungen sind an der Tagesordnung. Die Beschlüsse machten besonders darauf aufmerksam, daß Irland unter der englischen Herrschaft die Hälfte seiner Bevölkerung eingebüßt hat und ein armes Land geworden ist, während die von Deutschland einverleibten Kantonsgebiete wie Schleswig-Holstein und die Reichsländer sich herrlich entwickelt haben. Ebenso wurde mit aller Entschiedenheit gefordert, daß die amerikanische Regierung endlich ihre einseitige Neutralität aufhebe und England mindestens ebenso

scharf gegenüberträte, wie dem Deutschen Reich und der österreichisch-ungarischen Monarchie. Es war ganz gewiß keine pro-deutsche Kundgebung, aber eine anti-britische, und das hat ja genau dieselben Folgen. Wer den Irländern näher getreten ist und die Anzeichen zu deuten weiß, die überall erkennbar sind, muß die Ueber-

Der Eindruck der Kanzlerrede im Ausland.

Schweizerische Stimmen.

(Eigener Drahtbericht.)

5. Von der schweizerischen Grenze, 7. April. Die Kanzlerrede hat in der Schweiz einen Eindruck gemacht. Die Basler „Nat.-Ztg.“ bezeichnet sie als ein Musterstück deutscher Bedachtsamkeit und Gründlichkeit, die kein Moment außer Acht lasse. Sie überzeuge deshalb mehr als die Reden der französischen, englischen und italienischen Staatsmänner, wobei immerhin betont werden müsse, daß es dem, der bereits weit in Feindesland stehe, leichter sein möge, über die Ziele des Krieges sich gelassen und sachlich zu verbreiten als dem, der noch keine gleichwertigen strategischen Erfolge errungen habe. (Zwei. Abt.)

1. Köln, 7. April. (Eig. Drahtbericht.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: In ihrer Wertung der Reichskanzlerrede, die von verschiedenen Blättern als ein Meisterstück von größter Wirkung beurteilt wird, heben die deutsch-schweizerischen Blätter als bemerkenswert die Schärfe gegen Rußland und England hervor, während bei der Andeutung der deutschen Friedensziele von Frankreich nicht gesprochen worden sei. Der „Verner Bund“ will daraus schließen dürfen, daß auch realpolitisch keine scharfen Gegensätze zwischen Deutschland und Frankreich bestehen.

Die Reichskanzlerrede in schwedischem Urteil.

(Eigener Drahtbericht.)

Stockholm, 7. April. Ueber die Rede des deutschen Kanzlers im Reichstag schreibt „Stockholms Dagbladet“: Die Rede ist in verschiedener Hinsicht bemerkenswert. In ihrem ersten Teile fällt der Ton ruhiger Zuversicht auf, der die Uebersticht des Kanzlers über die militärische und wirtschaftliche Lage auszeichnet. Hier bemerkt man keine trumpsartigen Verjüde, eine hinter optimistischen Redensarten hervorströmende Unruhe zu verbergen, und der Ton gegen den Feind ist, wenn auch nicht und da ziemlich scharf, überaus ruhig, im Vergleich mit den ausnahmslos viel leidenschaftlicheren Worten der Entente-Minister. (W. B.)

Pariser Ergüsse.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 7. April. Die Zeitungen besprechen die Rede Bethmann Hollwegs im Reichstag. „Petit Parisien“ sagt: Die Rede werden darin neue Gründe finden, in der Verteidigung der Unabhängigkeit der Völker auszubauen. Sie werden auch den Beweis darin finden, daß sich Deutschland hart ergrübelt fühlt. Das Berliner Kabinett würde die Urheberhaft des Weltbrandes nicht vor sich weisen, wenn es den Sieg vor Augen sehe. — Das „Journal“ schreibt: Nach einer hundertjährigen Wartezeit der Polen, nach der Vergeltung Belgiens, das im vollen Aufschwung seiner freien Entwicklung war, nach der Säufung von Grausamkeiten in den ersten Kriegswochen, nach den täglich wiederholten Untaten des Unterjochens, mag Deutschland nun das Geipent der Lage anlagen, von dem es sich schon umfaßt fühlt, aber wenn es sich als Kämpfer für Recht und Freiheit hinstellt, so empfängt es als Antwort nur ein allgemeines Lachen der Berachtung. — Jean Herbeille schreibt im „Echo de Paris“: Als der Kanzler in sein Programm die Rechte der Polen und Slaven einsetzte, wollte er die Vorgänge der Vorredenbesprechung geschickt für den Gebrauch Deutschlands berrichten. Wir werden nicht in diese Vorgänge eintreten, in denen, wie der Feind hofft, die Alliierten einander aus den Augen verlieren oder gegeneinander hassen sollen. — Stephen Plichon schreibt im „Petit Journal“: Der Kanzler fühlt sich von den Neutralen umlauert, in der Stimmung seiner eigenen Untertanen ergrübelt. Man erinnere sich an die stolze Ausruhe seiner früheren Kundgebungen, an die Aufgeblähenheit, womit er unsere Niederlage und den zerstückelten Siege seiner Armeen verkündete. Man vergleiche das mit der glatten Polenthorie, die er jetzt den Volkvertretern vorsetzt und aus dem Gegensatz ergibt sich eine Lehre.

Die Meinung der Zeitungen läßt sich ganz allgemein dahin zusammenfassen: Das interessanteste an der Rede des Kanzlers ist, was er nicht gesagt hat, was zwischen den Zeilen gelesen werden muß: Es war ihm nicht möglich, sich über den Seekrieg zu verbreiten, weil er sonst die Neutralen aufgebracht hätte, es war ihm nicht möglich, die militärische Lage zu preisen, weil er sonst Enttäuschungen hätte offenbaren müssen, und es war ihm nicht möglich, auf die finanziellen Hilfsquellen hinzuweisen, weil er sonst die Phantastiker hätte wiederholen müssen. Die einzige Rede, die er hätte halten wollen, ist in drei Worten zusammenzufassen: Verdun ist

erobert. (W. B.) (In Blässigkeit und Unbelehrbarkeit dürften diese Ergüsse ihresgleichen suchen. Man merkt ihnen die peinlichste Verlegenheit an, nicht imstande zu sein, auch nur einigermaßen stichhaltige Einwendungen gegen die Kanzlerworte zu machen. Red.)

Italienische Eindrücke.

(Eigener Drahtbericht.)

1. Köln, 7. April. Nach der „Köln. Ztg.“ überwiegt bei der Besprechung der Rede des Reichskanzlers, die in der italienischen Presse ausführlich wiedergegeben wird, in den nationalistischen Blättern die Empfindung, daß die Rede die Erklärung eines Krieges bis aufs Messer bedeute und den Frieden in weite Ferne rücke. Man unterzucht nicht das Gewicht der Rede und der Drohungen, daß Deutschland noch stärkere Schläge austeilen werde und sieht darin den unbegleiteten Willen Deutschlands, seine ganze Kraft zusammenzuraffen. Dies wird aber, meint der „Corriere della Sera“, den sicheren Ausgang des Krieges nach dem Willen der Verbündeten nicht beeinflussen, mögen auch bis dahin noch so schwere und lange Kämpfe notwendig sein. Deutschland habe nunmehr seine Pläne für die Zukunft entwirrt, die auf Schaffung einer deutschen Vorherrschaft von der Bosphorus zur Schelde, vom baltischen bis zum mittelländischen Meer, von den Alpen bis zu den Schwarzen Bergen gehe. Polen werde nicht befreit, sondern dem deutschen Reich einverleibt, Belgien solle ein Vorposten für Deutschland werden. Die Verbündeten seien gegenüber solchen Plänen ruhig und nicht geneigt, ihr Kriegsprogramm zu ändern.

Aus dem gestrigen Reichstag.

5. Aus Berlin wird uns gebracht:

Nach den beiden letzten ereignisreichen und redereichen Tagen ist heute das Haus nur spärlich besetzt. Beifällig wird beim Beginn die von Ministerialdirektor Renald abgegebene Erklärung aufgenommen, welche die Novelle zum Reichsvereinsgesetz noch für diese Tagung verpricht. Auf eine kurze Anfrage des Herrn Bassermann, wird der Ausbruch des Orientalischen Seminars als notwendig erklärt. Auf eine andere von sozialdemokratischer Seite, wird die Herabsetzung der zu Brennerzeiden abgegebene Normmengen mitgeteilt. Dann geht man weiter zur Beratung des Militäretats, der freilich schon in den Ausschüßungen reichlich und offener als das im Plenum möglich, behandelt wurde. Es sind denn vor allem die Sozialdemokraten wie Davidsohn und Cohn, die eine Reihe Wünsche und Beschwerden wiederholen. Natürlich ist es nicht schwer, wie nachher der stellvertretende Kriegsminister von Mandel bemerkt, aus einem modernen Millionenheer verschiedene Fälle von nicht befolgtten Vorschriften und Mängeln herauszugreifen und es macht einen recht absonderlichen Eindruck, als Herr Cohn mit übertriebener Liebe für die seiner Ansicht nach zu schlecht behandelten russischen Kriegsgefangenen sich einsetzte. Der Redner geriet zum Schluß von einer Maßlosigkeit in die andere, so daß ihn der Präsident zur Sache rufen mußte. Es folgten noch verschiedene andere sozialdemokratische Kritiker, der unermeidliche Viehnecht versuchte es wenigstens. Darauf wurde der Etat mit einigen Resolutionen angenommen.

Bei der folgenden Erörterung des Reichsmilitärgerichtsetats bringt der Abg. Stadthagen einen besonders traurigen Fall zur Sprache, der die ungerechten Härten des Militärstrafgesetzbuches illustriert. Auch der süddeutsche Zentrumsabgeordnete Behrendach, zugleich ein Sachverständiger, tritt für eine Milderung solcher Paragraphen ein, widerspricht aber gleich darauf dem agitatorischen Versuch Stadthagens, aus Einzelfällen Verallgemeinerungen und den Vorwurf der Klassenjustiz zu ziehen. Ein inzwischen eingebrachter Antrag aus dem Hause auf Herabsetzung der Strafminima wird angenommen, natürlich gegen die Stimmen des konservativen Grafen Westarp und seiner Freunde. Obgleich die Zeit schon vorgeschritten ist, wird der Marineetat in Angriff genommen. Dabei meldet sich Viehnecht zu Wort. Er will den Fall Tripitz und die U-Bootsfrage in ein neues Licht setzen, hat aber offenbar selbst nicht geglaubt, daß das Haus ihn reden lassen würde. Denn sehr bald zeigt sich nicht nur seine bekannte pathologische Unbekümmertheit, sondern auch, daß er völlig unvorbereitet war. Als er es aber doch zu vergeblichen Ordnungsrufen gebracht hatte und durchaus nicht bei der Sache bleiben wollte, entzog das Haus ihm das Wort. Die geballte Faust schüttelnd, stieg er rückwärts die Stufen hinab. Der Marineetat aber wurde schnell genehmigt.

Krieg uns auch dieses Schauspiel bringen könnte, und dann würde Deutschland einen Bundesgenossen finden, dessen Hilfe nicht unterschätzt werden darf.

Das neueste englische Trugbild.

(Eigener Drahtbericht.)

1. Berlin, 6. April.

Aufmerksamkeit verdienen die Erörterungen der englischen Presse und besonders der englischen Militärkritiker über die Möglichkeit einer deutschen Landung in England. Es fällt auf, daß gerade die der englischen Regierung nahestehende Presse die Möglichkeit eines baldigen deutschen Einfalls in England betont und die Behauptung aufstellt, daß auch die maßgebenden englischen Militärbehörden dieser Ansicht zuneigen. Die englische Regierungspresse hat in dieser Frage eine vollständige Frontänderung vorgenommen, sie hat bisher stets die Möglichkeit einer solchen Landung in das Gebiet der Fabel verwiesen und betont, daß die englische Herrschaft zur See einen solchen Landungsversuch unmöglich mache. Es gibt nun mehrere Erklärungen für diese offiziöse Meinungsänderung über die Möglichkeit einer deutschen Invasion; entweder sieht sich England in seiner Seeherrschaft bedroht, oder man hofft neue Rekruten leichter durch den Hinweis darauf zu bekommen, daß sie nur zum Schutze gegen einen etwaigen Landungsversuch verwendet werden sollen, oder endlich die Betonung der Möglichkeit eines baldigen deutschen Einfalls in England ist nur eine Finte, um den Alliierten Englands die Notwendigkeit plausibel zu machen, das Gros des englischen Heeres in Großbritannien selbst zur Abwehr eines möglichen deutschen Angriffs zu halten.

Diese Erklärung hat vieles für sich.

England ist offenbar an der Grenze seiner militärischen Leistungsfähigkeit angekommen. Das wird von den Anhängern der allgemeinen Wehrpflicht offen zugegeben, diese Behauptung ist aber nicht nur ein Werbemittel für die allgemeine Wehrpflicht, sie scheint vielmehr den tatsächlichen Verhältnissen zu entsprechen. Es hat sich eben herausgestellt, daß die Zahl von 3 Millionen Rekruten nur auf dem Papier steht, außerdem scheint die englische Flotte, deren Wirkungsbereich ja durch die bemanneten Handelschiffe stark erweitert worden ist, eine sehr große Anzahl der zur Verfügung stehenden Mannschaften für sich zu beanspruchen. Die dem englischen Handelsmarine nahestehenden Blätter erklären, daß die Flotte etwa eine Million Mann beanspruche. Dazu kommt, daß ein großer Teil der neuen Armee aus Personen besteht, die in den Munitionsfabriken und auf den Werften unentbehrlich sind. Die Presse des Schatzkanzlers, des Handelsministers und des Munitionsministers erklären, daß auch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die Heereszahl nicht würde erhöhen können, da eben ohne Gefährdung der Munitionserzeugung und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Landes neue Männer nicht eingestellt werden können.

Angeichts der scharfen Angriffe der unionistischen Kriegspartei, die die Aushebung der Dienstpflicht auf unverheiratete wie auf verheiratete Männer im dienstpflichtigen Alter verlangt, will jetzt die Regierung entgegen ihrer ursprünglichen Absicht auch die verheirateten Männer von 27—36 Jahren einberufen. Aus gewissen Andeutungen der militärischen Mitarbeiter der englischen Presse muß aber gefolgert werden, daß diese Maßregel notwendig war, um nur die 70 in Frankreich kämpfenden englischen Divisionen auf ihrer vorrücktensmäßigen Stärke erhalten zu können. England kann also selbst unter Heranziehung von Männern, die vom Munitionsminister für die Kriegsfabrikation als unentbehrlich bezeichnet werden, nur gerade die Verluste seines Feldheeres auffüllen, es kann aber neue große Heere nicht aufstellen.

Um diese Tatsachen vor den Verbündeten und vor der Welt verheimlichen zu können, sucht die englische Regierung den Anschein zu erwecken, als ob ein großes starkes Heer in England zum Schutze gegen einen deutschen Einfall bleiben müsse. Aus diesem Grunde ist es auch in der englischen Presse von der Bildung einer „Reserve-Armee“, wie sie die Pariser Konferenz beschlossen hatte, merkwürdig still geworden. Das neue große englische Heer, das nur vorläufig zum Schutze gegen einen deutschen Landungsversuch in England bleiben soll, ist das neueste Trugbild, mit dem England seine Verbündeten zur Ausdauer zu bestimmen sucht. In Frankreich scheint man allerdings diesen Zusammenhang zu durchschauen und die auffallend kühle Haltung, die Joffre, wie alle Berichterhalter übereinstimmend betonen, bei seiner letzten Begegnung mit Richener zur Schau trug, hängt zweifellos damit zusammen, daß der französische Oberkommandierende die von England so oft betonte Hilfe richtig einschätzt.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Die Presse u. die Telegrammgebühren.

Die Verhandlungen im Steueraussschuß des Reichstages über die Erhöhung der Gebühren für Post, Telegraph und Ferngespräche haben der deutschen Presse eine große Enttäuschung bereitet. Allenfalls in den deutschen Blättern waren mit Bezug auf diese Sitzung schon seit einiger Zeit Artikel erschienen, die den dringenden Ruf nach Ermäßigung der Gebühren für Telegramme und Telephonate enthielten.

Einige Pressestimmen, die sich in diesem Sinne mit der Frage befaßten, geben wir in folgendem wieder. So schreibt Rudolf Kothheit in der 'Voss. Stg.' u. a.:

'Glaubt irgend jemand ernstlich, daß die deutsche Presse den Mut zu solchem Anliegen fände, wenn sie nicht die Ueberzeugung hätte, der Allgemeinheit damit zu dienen? Was die deutsche Presse hier verlangt, ist der Presse anderer Staaten längst gemäß worden, nicht etwa aus sentimentaler Vorliebe für sie (Finanzminister und Sentimentalität, das gibt keinen Reim), sondern aus gewichtigen Gründen der internationalen Politik. England und Frankreich haben miteinander und mit einer Reihe anderer Staaten Verträge abgeschlossen zur Verringerung der gegenseitigen Pressegebühren. Ein Abkommen, das Frankreich im Herbst 1913 mit Belgien behufs Förderung von Pressetelegrammen zum halben Preise getroffen hat, war geradezu die Krönung der Vereinbarungen, die Belgien in das Fahrwasser des Dreiverbandes hineinzog. Die Verringerung der Pressegebühren im zwischenstaatlichen Verkehr war eine der Grundlagen, auf denen sich das politische System des Dreiverbandes zur Drosselung Deutschlands aufbaute. Die Wirkung davon haben wir alle zu spüren bekommen. Dem gegenüber ergibt sich für Deutschland der geradezu unumgängliche Zustand, daß die Presse einer ganzen Reihe von Staaten, wenn auch zweiten Ranges, überhaupt keinen telegraphischen Verkehr hat bei uns unterhält, weil sie die großen Kosten des drahtlichen Dienstes aus Deutschland nicht aufzubringen vermag. Es geht nicht an, sich hier auf den rein fiskalischen Standpunkt zu stellen. Hier liegt für die Regierung und die Volksvertreter eine Gelegenheit vor, alte Schäden, die sich als solche herausgestellt haben, zu beseitigen. Hier ist die Presse, die sich in anderen Fragen des Nachrichtendienstes selbst helfen wird, auf die Behörden und den Reichstag angewiesen und sie verlangt von ihnen die Förderung, die ihr zukommt.'

In der Steuerkommission des Reichstages, wo beschlossen wurde, die Telegrammgebühren um 2 Pfennig für das Wort und die Ferngespräche um 10 v. H. zu vermindern, wurde ein national-liberaler Antrag angenommen, wonach Presse-meldungen von der Erhöhung befreit bleiben sollen. Der Staatssekretär des Reichspostamtes wollte nicht einmal von diesem erschreckend mageren Jugendstandnis etwas wissen, und es ist sehr fraglich, wie sich der Reichstag schließlich dazu stellen wird. Der national-liberale Antrag ist gewiß gut gemeint, aber wenn jemand nach Brot ruft, genügt es nicht, daß man ihm sagt, man wolle ihm keine Steine geben. Die Forderung nach Verringerung der Postgebühren bleibt un-erfüllt. Es ist zu bedauern, daß niemand in der Steuerkommission die Regierung anerkennend, entsprechende Gegenseitigkeitsverträge mit befreundeten und neutralen Staaten anzubahnen. Aufrecht bleibt die Forderung, daß neue Wege in der Politik gegenüber der Presse eingeschlagen werden. Es wäre trübselig, wenn es beim alten bliebe, wenn die Männer am Steuer der deutschen Politik in Sachen der Presse nichts gelernt hätten aus den Erfahrungen dieses Krieges. Die Frage der Gebühren für Telegramme und Telephonate der Presse — wir wiederholen es mit allem Nachdruck — ist keine Frage der Presse allein, die Presse würde stillschweigend darüber hinweggehen, wenn nicht jeder Mann, der in ihr

tätig ist, durchdrungen wäre von der Bedeutung, die dieser Angelegenheit für unsere Auslandsbeziehungen zukommt. Für alle, die in politischen Stellungen oder Würden mitarbeiten an der Ueberleitung des Deutschen Reiches in die neue Zeit, wird die Haltung, die sie gegenüber der Presse einnehmen, ein Prüfstein sein. Wenn sie gleich zu Beginn verjagen, wie soll es später werden?'

In der 'Frankfurter Zeitung' lesen wir: 'Für die Provinzpresse entstehen dabei doppelte Kosten, während die Berliner nur einfache hat: die erstere muß die Nachricht bezahlen und die Drahtübermittlung dazu. Da aber die Nachricht rasch gebraucht wird, arbeitet die Presse hauptsächlich mit dringenden Gesprächen, sie hat also für die bloße Uebermittlung Kosten, die ihren Etat zumeist übermäßig belasten. Die Kommission hätte einmal unterzuchen sollen, wie viel der Krieg hierin schon verschoben hat, und sie hätte doch wohl den Eindruck bekommen, daß hier Dinge vorliegen, die für die politische Bildung des Volkes, gerade für die Zeit nach dem Kriege, wichtiger sind, als die schematischen Bedenken des Reichspostsekretärs.'

Für die äußere Politik erhält die Frage der billigeren Nachrichtenübermittlung geradezu eine grundsätzliche Bedeutung, aus deren Lösungssatz man schließen kann, ob Deutschland einfach fortwurzeln oder ob es eine neue aktive Politik einschlagen will. Hier hat uns die bürokratische Enge schwer gefaßt. Man erinnere sich an die Folgen der Kabelzerstörung, mit der England seinen Krieg gegen uns begann! Wir waren von der Außenwelt abgeschnitten — das konnten wir ertragen. Aber gleichzeitig begann England jenen nichtswürdigen Verleumdungsfeldzug gegen uns und jene infame 'Sache wegen Todes bezug' über den Eindruck begangen hat (Belgien — Griechenland!), durch die es uns die Sympathien der ganzen Welt entfremdete. Als Volk und als Einzelperson haben wir darunter gelitten, und wir müssen mit den Folgen dieser vergifteten Kampfweise noch rechnen. Gewiß wird die Welt schließlich auch dieses englische Gift wieder einmal ausschütten und ein gerechteres Urteil fällen, aber bis dahin hat es Unheil genug gestiftet. Nun wird man fragen: Stehen denn diese Dinge mit der Gebührenfrage für Presse-Telegramme im Zusammenhang? In einem sehr innigen sogar! In Deutschland hat man die Gebühren-Ermäßigung ausschließlich als eine Angelegenheit zwischen der Postverwaltung und den Zeitungsverlegern aufgefaßt, und da man aus diesem engen Gesichtswinkel heraus die Ermäßigung als eine Begünstigung der in den Leitern nicht immer sehr beliebten Presse ansah, hat man sie abgelehnt. Reformmäßig völlig korrekt! In anderen Ländern ist man anders verfahren und, wie wir mit Bedauern gesehen wissen, sowohl weiser, wie weislicher. Man beurteilte die Ermäßigung nicht reformmäßig, sondern staatsmännlich. Man betrachtete die Presse als Mittel, die öffentliche Meinung zu bilden oder auch umzubilden und dadurch politischen Einfluß auszuüben. Die Nachricht oder Betrachtung, die aus dem einen Land in das andere geht, beeinflusst die dortige Öffentlichkeit, und wer diese Nachrichten kontrolliert, der besitzt dadurch auch ein Mittel, auf die Denkwiese der Empfänger einzuwirken. Diese Beeinflussung ist schon möglich durch die Answahl der weitergegebenen Meldungen, sie wird verstärkt durch eine gewisse Schattierung des beförderten Bestoffes.'

Deutsches Reich.

Das neue Verzeichnis des Reichstages

enthält zwei neue Fraktionen, nämlich die von uns schon öfters erwähnte Deutsche Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft; erliere zählt 27, letztere 18 Mitglieder. Die Deutsche Fraktion setzt sich bekanntlich aus mehreren Parteigruppen zusammen, und zwar hatte die Reichspartei 12, die Wirtschaftliche Vereinigung 8, die Welfen 5 Mitglieder umfaßt. Zu diesen 25 traten in die neue Deutsche Fraktion die beiden bayrischen Bauernbündler Bauer und Lang und Graf v. Pojandowsky-Wehner, nicht beigetreten ist Schulz (Bromberg). Der Abg. Gräfe (Wilschhofen) ist bei den Konservativen als Hospitant eingetreten. Die stärkste Fraktion des Reichstages ist heute das Zentrum mit 91 Mitglie-

bern; ihm folgt die Fraktion der Sozialdemokraten mit 89 Mitgliedern; die nationalliberale Fraktion und die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei sind gleich stark mit 45 Mitgliedern, darunter je 1 Hospitant. Am 5. Stelle stehen die Deutsch-Konservativen mit 44 Mitgliedern, darunter 4 Hospitanten, ihnen folgen die Deutsche Fraktion mit 27 Mitgliedern, die Polen und die Fraktion der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft mit je 18 Mitgliedern. An diese Fraktionen schließen sich die Mitglieder, die keiner Fraktion angehören; darunter 6 Abgeordnete der Elsaß-Lothringischen Zentrumspartei und 2 Lothringer; dazu 9 Wälder. Von diesen 17 lassen sich zu zählen: die 8 Elsaß-Lothringer des Polen; Dr. Beder-Hoffen des Nationalliberalen, Heferman der Deutschen Fraktion, Hanjen (Däne) und Präfident Kämpf der Fortschritt. Volkspartei, Graf Doppersdorf der Deutsch-Konservativen. Nur 4 Mitglieder des Reichstages lassen sich keiner Fraktion zurechnen: die beiden Sozialdemokraten Dr. Liebknecht und Kühle, der Reichsparteiler Schulz (Bromberg) und Brhr. Hehl zu Hemsheim.

Die Herabsetzung der Altersrente. Der dem Reichstag zugegangene Entwurf eines Gesetzes über die Altersrente und die Waisenrente in der Invalidenversicherung ändert § 1257 der Reichsversicherungsordnung wie folgt: Altersrente erhält der Versicherte vom vollendeten 65. Lebensjahre an, auch wenn er noch nicht invalide ist. — § 1292 erhält folgende Fassung: Der Anteil der Versicherungsanstalt beträgt bei Witwen- und Waisenrenten drei Zehntel, bei Waisenrenten für eine Witwe drei Zwanzigstel, für jede weitere Witwe ein Zwanzigstel des Grundbetrages und der Steigerungsfähigkeit der Invalidenrente, die der Ernährer zur Zeit seines Todes bezug oder bei Invalidität bezogen hätte.'

Die heftige Sozialdemokratie. Eine Tagung der Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Partei in Offenbach folgte der Entschliessung: Die heutige Konferenz der heftigen Parteifunktionäre bedauert das Ausbleiben der Minderheit aus der Reichstagsfraktion. Sie sieht in diesem Schritt der Minderheit eine äußerst schwere Gefährdung der Parteieinheit und erwartet deshalb von den Parteigenossen, daß sie alles tun, was in ihren Kräften liegt, um die innerliche Kraft und Geschlossenheit der Parteiorganisation in vollem Umfange zu erhalten. Die Konferenz fordert die Parteigenossen deshalb vor allem auf, ihre Tätigkeit für ihre Partei nur innerhalb der auf Grund des Organisationsstatuts errichteten und bestehenden Parteiorganisation auszuüben und an teilerzielte Sonderorganisationen teilzunehmen. Der Landesvorstand fordert die Konferenz auf, gegen Versuche solcher Art mit den Organisationsstatut gegebenen Mitteln vorzugehen. Der erste Teil der Entschliessung wurde mit 20 Stimmen, der zweite Teil mit 24 gegen 5 Stimmen angenommen. Zwei Vertreter enthielten sich in beiden Fällen der Stimme.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 7. April. S. K. Hohheit der Großherzog hörte heute vormittag den Vortrag des Geh. Legationsrats Dr. Seyb. Um 9.46 Uhr traf S. K. Hohheit die Großherzogin von Medlenburg-Schwerin mit dem Erbgroßherzog und dem Prinzen Christian Ludwig zum Besuch S. K. H. der Prinzessin Max hier ein. Die hohen Gäste wurden am Bahnhof von S. K. Hohheiten dem Großherzog und der Großherzogin begrüßt. S. K. H. der Großherzog nahm später den Vortrag des Ministers Dr. Rheinboldt entgegen.

Abends 6.21 Uhr kam Ihre Majestät die Königin von Schweden hier an. Ihre Majestät wurde von S. K. Hohheiten dem Großherzog und der Großherzogin und der Großherzogin Luise am Bahnhof abgeholt und zum Großen Schloß geleitet.

S. K. Hohheit der Großherzog empfing noch den Geheimrat Dr. Frhrn. v. Babo zum Vortrag.

Anjere Helden.

Den Tod fürs Vaterland starben: Rudolf *Keller von Karlsruhe-Knielingen, Hoff. Fritz *Voser, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Pforzheim, Müsk. Edmund *Goll von Brühl, Erbk. Georg *Wähler von Schopheim, Ernst

*Meier von Tümmingen, Kriegsfreiw. der Marine Eugen *Billinger von Karlsruhe.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Erster Klasse: Leutnant Karl *Ludwig von Karlsruhe; zweiter Kl. Hoff. Wihl. *Schickel, Hoff. stud. math. Loth. *Zimmermann von Karlsruhe, die Hoff. Willi u. Gust. *Heidt von Durlach, Oberstz. d. R. Wihl. *Günther von Bruchsal, Oberstz. d. R. Wihl. *Weber und Musikf. Hoff. *Baur von Pforzheim, Leutnant Pfarrer Eduard *Did von Kienzenbrunn, Unteroff. Kaufmann Karl *Kühn von Pforzheim-Brühl, Feldposthelfer Georg *Mohr von Rohrbach bei Heidelberg, Otto *Walters von Mannheim, Unteroff. Wihl. *Bastian von Hügelsheim, Kriegsf. Alfred *Kolb von Kuppenheim, Gefr. d. R. *Hornung von Selbach, Kriegsfreiw. Gustav *Wolfsberger von Zahr, die Leutnants d. R. F. *Kraus und Emil *Schaaf von Freiburg, Unteroff. Gottlieb *Müller von Zähring, Oberjäger Oskar *Kagele und Mechaniker Otto *Huger von Willingen.

Viehweidenzählung und Vorratserhebung.

Die am 15. April 1916 stattfindende Viehwirtschaftszählung erstreckt sich außer auf Rindvieh, Schafe und Schweine auch auf Pferde, Ziegen, Ferkel und Kaninchen (Stallhufen).

Mit der Viehzählung wird eine Aufnahme der vorhandenen Vorräte an frischem Fleisch in Kühhäusern sowie an gefrorenem und geräucherem Fleisch, Schinken, Speck, Dirrfleisch, Dauerwurst und Konfervenfleisch verbunden. Die Vorräte an gefrorenem und geräucherem Fleisch, Schinken, Speck, Dirrfleisch, Dauerwurst und Konfervenfleisch sind nur insoweit zu erheben, als diese Fleischwaren insgesamt bei einem Vorrat 10 Pfund überwiegen. Das Statistische Landesamt ist mit dem Vollzug beauftragt.

6. Tiersehrent. 7. April. Am Samstag können hier zwei Familien Gluck in seltener Frische ihre goldene Hochzeit feiern. Die beiden Ehepaare wurden 1856 von dem damaligen Ortsgeistlichen Stefan Sachs in der alten Kirche getraut. Besonders schön trifft es sich, daß ein Tag nach der Feiertage von jedem Jubelpaare je ein Enkel konfirmiert wird. Wir wünschen den greisen Jubilaren einen schönen Lebensabend!

Überhaupten bei Bruchsal, 7. April. Seit April 1915 wurde der August Schäfer von hier permitt. Nach monatelangem Bemühen gelang es dem Roten Kreuz, zu erfahren, daß sich der Vermählte in Gefangenschaft befindet.

S. Pforzheim, 7. April. Zu dem Artikel über den Eintrag des Gasthofs zum Hirsch in Nagold bei berichtend erwähnt: Am der Oberarbeit waren etwa 85 Mann beschäftigt, zum großen Teil Zimmerleute und Maurer aus den benachbarten Orten, außer den Arbeitern, die vom Unternehmer Rückbauer gestellt wurden. Diese alle mußten vom Gasthofbesitzer beschäftigt werden, und aus diesem Grund war am Tag vorher geschlichtet worden. Weder Hochzeit, Tanz, noch Schachfest (wie früher in Zeitungen mitgeteilt wurde) fand statt. Dazu war die Stimmung des Besitzers und seiner Familie nicht angetan. Möge diese Verichtigung die falschen Gerüchte, welche die überlebenden Mitglieder der Familie des Besitzers schon oft sehr schmerzhaft berührt haben, endlich zum Schweigen bringen.

Mannheim, 7. April. Der 14jährige Sohn des im Feld lebenden Peter Lederer fand auf dem Militärübungsplatz eine Patronen. Er stocherte daran solange herum, bis das Geschoss zur Explosion kam. Unglücklicherweise kam dem Knaben der Sprengstoff in beide Augen, die wahrscheinlich verloren sein werden.

Weinheim, 7. April. Der zehnjährige Schüler Georg Weibel, Sohn eines Fabrikarbeiters, stürzte beim Spiel vom Gebälk einer Scheune so unglücklich herab, daß er sich einen doppelten Schädelbruch zuzog und alsbald tot war.

Baden-Baden, 7. April. Unter dem Vorsitz des Sanitätsrats Dr. Wolky hielt der Verein für Feuerbestattung seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Der Verein hat eine Mitgliederzahl von 384; seit seinem Bestehen haben im hiesigen Krematorium 516 Einäscherungen stattgefunden. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Freiburg, 7. April. Die Kreisversammlung trat letzter Tage zur Beratung des Kreis-

Badischer Kunstverein.

Den neuen Zugang beherrschen wieder Karlsruhe, und zwar der hiesigen Kunstübung gemäß, ausschließlich Landschaften. Es sind Vertreter jener, heute schon wieder etwas altmodisch wirkenden Richtung, die einst als Neuentdecker und sympathischer Fortschritt begrüßt wurden, Maler, die andachtsvoll vor die gegebene Umwelt traten, keine pittoresken oder heroischen Umgestaltungen der vorgefundenen Motive vornahmen, sondern dem Geschaute sich treu und empfangend überließen. Sie bedeuteten eine Rückkehr zur einfachen Natur von einer etwas theatralischen Auffassung ihrer Vorgänger. Hand in Hand mit der schlichteren Gestaltung ging auch eine Vereinfachung des malerischen Ausdrucks. Die Farbe mied starke Gegensätze, sie bewegte sich in gebrochenen Tönen und neigte zu einer Sichtbarmachung des stimmungsvollen Moments der Landschaft. Immer aber kam es in erster Linie auf die Landschaft als solche an, auf ihre geographische Beständigkeit. So malt H. v. Volkmann nicht irgend einen Weiser, sondern einen Weiser in Weckburg mit grauem Himmel und stehenden Krähenkähnen; nicht irgend ein Bauernhaus, sondern ein Gehöft in der Eifel, im Schwarzwald, ein Dörfchen in Oden u. s. w. Das Gegenständliche behauptet einen bevorzugten Platz, die malerische Durchbildung gibt sich möglichst einfach, fast nur in der Abwandlung zweier Farben: rotbrauner Fels und rotbrauner Wald; braune Klüfte, braune Berghöhen; beim 'Gehöft in der Eifel' spielen blaue Töne hinein u. s. w.

V. v. Radevitz bewegt sich in ähnlichen Bahnen, doch zeigen ihn die ausgestellten Bilder reicher im Detail, fassiger in der Farbe, das ganze im Maler nach den Skizzen mehr durchdringt. Die Motive holte er aus der Umgebung Karls-

ruhes. Franziska Hübsch umspannt in ihren kleinformatigen Bildern einen größeren Ausschnitt, den sie in Luft, Licht und Farbe gut wiedergibt, so den Blick auf die Reichenau, oder noch besser das Feldberggebiet. G. Tyrach nützt durch die Behandlung des flüchtig flimmernden Lichtes, das seine Bodenseelandschaften in einen zarten Schleier hüllt. Mit kräftigen Farben ruhmort B. G. H. R. A. n. i. h. - M. i. n. g. e. n. dessen Stillleben besser sind als die noch formlos gebliebenen Landschaften. E. G. i. m. e. r. - D. a. r. m. s. t. a. d. t. zeigt schlichte, durchgearbeitete Naturerlebnisse.

Durch originelle Ideen und eine einfach-fräftige Technik erfreuen die Zeichnungen von W. D. o. h. l. g. e. m. i. t. h. - F. r. e. i. b. u. r. g. In den religiösen Darstellungen (St. Dreikönige), schwarz auf farbigem Grund mit Weiß gezeichnet, zeigt er die gute Schulung, die er durch hingebendes Studium an die alten deutschen Meister erzielte. Seine humoristische Fantasie, die einen charakteristischen Ausdruck zu finden weiß, findet in den vernehmlichen Tierkarikaturen eine treffende Sprache, so etwa in dem Wochenmarkt mit seinen Klatschfrauen oder dem schleichweg überlegenden Heugeiser. Wohlgeleitet wäre vielleicht die rechte Kraft, um den Reinecke Fuchs, Grimms Märchen u. dgl. zu illustrieren.

*

Badischer Kunstverein. Neu zugegangen Werke von H. A. K. m. a. n. n., Schrozberg.

Theater und Musik.

Einweihung des Kurhausneubaus in Baden-Baden. Das gänzlich während des Krieges entstandene Werk des Kurhausneubaus findet, wie schon gemeldet, mit dem Samstag den 15. April stattfindenden Weise des neuen Konzerts-Tales seine Krönung. Der neue Konzert-

Bühnenaal wird mit einem Konzert eröffnet; das verstärkte Orchester unter Leitung von Kapellmeister Paul Hein wird Werke von Wagner und Bizet zum Vortrag bringen; Generalmusikdir. Prof. Dr. W. Wolfram wird die Orgel mit einem Konzert von Handel und dem Singschloß aus der Sonnenklacht von List ihrer Bestimmung übergeben. Kammerfängerin Berta Worena aus München singt Arien aus Werken Wagners, der Geigenfänger Adolf Busch aus Wien spielt das ViolinKonzert von Beethoven. Am Eröffnungsabend werden sämtliche Säle des Kurhauses festlich beleuchtet dem Publikum zugänglich sein.

Kunst und Wissenschaft.

Feindliche Ausländer auf unseren Universitäten.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Es liegen nunmehr die amtlichen Feststellungen über die Zahl der Ausländer vor, die noch im letzten Wintersemester an unseren Universitäten studierten. Zum Vergleich mit den Verhältnissen vor dem Kriege seien die Zahlen für das Wintersemester 1913/14 herangezogen. Damals studierten an den Universitäten 2480 Ausländer; diese Zahl ist in dem Wintersemester 1915/16 auf 870 zurückgegangen. Von diesen Studierenden entsfallen auf verbündete Länder 547 bzw. 434, auf neutrale Länder 533 bzw. 357 und auf uns feindliche Länder 1380 bzw. 79. Es waren mithin im letzten Wintersemester noch 79 feindliche Ausländer als Studierende an unseren Universitäten. Darunter befanden sich aber 51 Balken, gegen deren Zulassung keinerlei Bedenken bestehen konnten. Mit Kriegsansbruch wurde von der Unterrichtsverwaltung der Grundsat aufgestellt, daß feindliche Ausländer an den Universitäten weder lehren noch lernen dürfen. Ausnahmen

wurden vorbehalten für besondere Fälle, in denen das deutsche Interesse für die Zulassung spricht. Als solche Ausnahmen sind auch, abgesehen von den Balken, einige holländische Buren, Jüder und andere Ausländer zugelassen, die tatsächlich nur noch der Form nach Ausländer waren. Wie die Frage der Zulassung der Ausländer an unseren Universitäten nach dem Krieg geregelt werden wird, ist zurzeit noch nicht zu übersehen. Das dabei aber lediglich Rücksichten auf unsere eigenen Interessen und nicht auf das Ausland maßgebend sein werden, darf als selbstverständlich gelten. Eine unbeschränkte Zulassung von Ausländern hat auch vor dem Kriege nicht stattgefunden; sie waren vielmehr schon seit Jahren der Zahl nach beschränkt und mußten neben persönlicher Eignetheit eine gleichartige Vorbildung nachweisen wie unsere Studenten.

Personalien. Wie wir hören, ist die Veretzung des v. Professors und Direktors des anatomischen Instituts an der Universität Königsberg, Dr. Ernst G. a. u. p. p., vom 1. Oktober 1916 ab in gleicher Eigenschaft nach Breslau als Nachfolger Hofes erfolgt. — Im 84. Lebensjahre starb in Bonn der emerit. ordentliche Professor für römische Recht in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Straßburg, Dr. Franz Peter Bremer. Seit 1897 lebte er in Bonn im Aufstade. — Der Geheimrat Bergat Professor Dr. Gustav Steinhilber, Direktor des geologisch-paläontologischen Instituts und Museums an der Bonner Universität, bezieht am 9. April seinen 60. Geburtstag. — Der Oberhabsarzt a. D. Prof. Dr. med. Georg Meyer wurde vom 1. April 1916 ab als Dozent an der Militärärztlichen Akademie in München wieder angestellt.

Vorschlag für das Jahr 1916 zusammen. Die Armenpflege hat naturgemäß im Krieg eine Erweiterung erfahren, während der Aufwand für Straßenbau erheblich zurückgegangen ist. Die Beschlüsse genehmigte den Vorschlag und die Erhebung einer Kreisumlage von 25 Pfg. auf 100 Reichsmark für den ungedeckten Aufwand von 500 765 M. — Die Deutsche Kriegsanleihe, die am 2. April in Mannheim geschlossen worden ist, wird nunmehr — zum Teil mit interessanten neuen Gegenständen — hier in der Kornhalle am 15. April eröffnet werden, und bis zum 7. Mai daselbst verbleiben. Die Ausstellung wird sicher eine große Anziehungskraft ausüben und vielfach von den Orten der Umgegend her auch von den Schulen und Jugendvereinen besucht werden, so daß auf einen guten Erlös am Besten des roten Kreuzes gerechnet werden kann.

(3) Reppoldsbühl, 7. April. Auf der hiesigen Station ereignete sich gestern Abend ein schwerer Unglücksfall. Ein hier bediensteter Bahnarbeiter erlitt während des Rangierens des Zuges unter einem Wagen und wurde so unglücklich überfahren, daß ihm beide Beine abgetrennt wurden. Kurze Zeit nach seiner Einlieferung in das Spital in Bräunach erlag der Verwundete seinen schweren Verletzungen.

Waldshut, 7. April. Ein Hagelwetter, wie man es hier seit Jahren nicht mehr erlebt hat, trat am Mittwoch nachmittags über die Gemarkung nieder. In Waldshut fielen die Schollen in weise Straßen, Gärten und Felder im Ruhe auf die Dächer. Man hofft, daß das Wetter den Saatfeldern keinen größeren Schaden anrichten wird.

Roth (Amt Neßthaus), 7. April. Während einer Arbeitspause beschäftigte sich der 18jährige Sohn des Landwirts Theodor Hagen mit dem Feuern seines Miniaturrevolvers. Er ließ die Waffe vor das Auge, um festzustellen, ob der Lauf sauber sei. In demselben Augenblick schlug die Kugel los und traf den jungen Mann in die linke Augäpfel. Der Schuß führte nach wenigen Minuten den Tod des unvorsichtigen Schützen herbei.

Aus dem Stadtkreise.

Die Einführung der Sommerzeit. Der Bundesrat hat beschlossen, daß in der Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September 1916 anstelle der mitteleuropäischen Zeit, die in Deutschland durch das Reichsgesetz vom 12. März 1893 eingeführt worden ist, als gesetzliche Zeit die mittlere Sonnenzeit des 30. Längengrades östlich von Greenwich gelten soll, daß die Uhren für diese Zeit um eine Stunde vorzustellen sind. Demgemäß wird der 1. Mai 1916 bereits um 30. April 1916 nachmittags 11 Uhr beginnen, der 30. September 1916 aber um eine Stunde verzögert werden, damit am 1. Oktober 1916 die mitteleuropäische Zeit wieder in Kraft treten kann. Der Uebergang vollzieht sich an einem Sonntag, am 11. Uhr nachts beginnt also bereits der Montag.

Vorschlag für 1916.

Der Stadtrat beantragt, der Bürgerausschuß solle seine Zustimmung dazu erteilen, daß erhoben werden: 1. von den unlagerepflichtigen Steuerwerten und Steuerfähigen, denen die Vermögensgegenstände der Gewerbe über die Gewinnerhebung von Betrieb und Gewerbesteuer nicht aufkommen: 37 Pfg. von 100 M. Betriebsvermögens, 16 Pfg. von 100 M. Steuerwert des Kapitalvermögens, 59,2 Pfg. von einer Mark der erhöhten staatlichen Einkommensteuer; 2. von den Steuerwerten und Steuerfähigen, denen die Vermögensgegenstände der Gewerbe über die Gewinnerhebung von Grundmiete zugute kommen: 30 Pfg. von 100 M. Steuerwert des Betriebsvermögens, 10 Pfg. von 100 M. Steuerwert des Kapitalvermögens, 32 Pfg. von einer Mark der normalen Einkommensteuer; 3. von den unlagerepflichtigen Bürgergemeindefähigen der Stadteile Daxlanden und Rinkheim (siehe Anlage a) von den 375 Losen der 1. Klasse der Bürgergenüßberechtigten in Daxlanden je 5 M.

Literatur.

Das Jahr der Bühne. Noch in den 70er und 80er Jahren, als der alte Faust in Leipzig den Papst spielte, und Paul Deschamps in tändelndem Oberflächlichkeit alles über die deutschen Kritiker einen bequemen Weg zu schreiben. Alle paar Jahre schnitt man heraus und klebte sie hübsch auf, fandte sie an einen oder einen Verleger, und wenn der daraufhin sich, so war das Buch fertig. Es hieß „Kritik“. Heute schauen wir den Leuten etwas auf die Finger, und gehen nicht mehr auf die Schreibung des Rechts zu, auch seine kritischen oder Kritiken in Deutschland verlieren auch in demselben Genuß und der Anregung, wie auch die Zeitung und Zeitschrift. Zu ihnen gehört auch Jacobsohn, der Herausgeber der „Schaubühne“. Er ist ein eigenwilliger, trotziger Kopf, neben manchem andern wirkt man ihm beim Vor, daß er das Theater zu ernst nimmt. Diese hübsche Leidenschaft zur Bühne ist ihm durchwegs sein ganzes, kritisches Temperament. Immer bleibt er der Kunsttrichter, der dem fanatischen Schärfe und durchdringender mit dem Schund zu Reibe rückt, mag er sich zu parfümiert oder großartig gebären. Die Macher und Richter lockt er aus ihren domänen Unterirdischen hervor, und die Funktionen und Schamzügel in Schamzügel und Schamzügel entlarvt er mit brutaler Offenheit. Er hat auch in seiner ungebändigten Thea-

08 Pfg. für ein Los, b) von den 96 Losen der 1. Klasse der Bürgergenüßberechtigten in Rinkheim je 18 M. 06 Pfg. für ein Los.

Die Abreise von Schweden ist gestern Abend 6.21 Uhr hier eingetroffen und wurde vom Großherzogspaar und Großherzogin Luise am Bahnhof empfangen und ins Schloß geleitet.

Das Wirtschaftsverbot für Verwundete. Nach Anordnung des Garnisonkommandos hier darf verwundeten und kranken Soldaten der Aufenthalt in Wirtschaften, auch Gartenwirtschaften, Kaffees und Konditoreien, überhaupt an allen öffentlichen Orten, an denen Speisen u. Getränke verabfolgt werden, von den Inhabern nicht gestattet werden. Das Garnisonkommando wird jede Wirtschaft um. mit Militärverbot belegen, in der dieser Anordnung nicht Folge geleistet wird. Die Inhaber haben auch dann das Militärverbot für ihre Wirtschaft usw. zu gewärtigen, wenn ihr Personal gegen die Anordnung handelt. Die verwundeten und kranken Soldaten sind daran feinfühlig, daß sie nicht umgehinnt haben.

Vorschnelle Enttötung. Man schreibt uns: Zur Verhütung aller derer, die zurzeit mit Enttötung zum Turm des Kaiserl. Postbedarfs hier hinaufgehen, wird mitgeteilt, daß das Dach nicht, wie es den Anschein hat, zurzeit mit Kupferblech ausgelegt wird. Vielmehr ist die ursprüngliche, aus Kupferblech bestehende Bedachung abgenommen und durch die jetzige, die allerdings ähnlich wie Kupfer glänzt, ersetzt worden.

Das Luft- und Sonnenbad Karlsruhe am Hauptbahnhof ist geöffnet von 7 Uhr morgens bis zum Eintritt der Dunkelheit. S. d. Anz.

Unfälle. Am Dienstag Abend führte ein Rangierer-Obmann aus Rinklingen beim Rangieren am Rheinhafen hier über eine Weichenschiene und zog sich eine Rippenquetschung zu. Er fand Aufnahme im städt. Krankenhaus. — Ein 14 Jahre alter Volksschüler glitt auf einem Vogerplatz in der Schlachthausstraße vom Trittbrett eines Wagens ab und brach den linken Unterarm. Auch dieser Verletzte wurde ins städt. Krankenhaus gebracht.

Verhaftet wurden ein von der Staatsanwaltschaft Freiburg wegen mehrfachen Betrugs gesuchter Schlosser aus Bern, aus der Zwangsversteigerungsanstalt entwichene Hölzlinge, weil sie in einer hiesigen Badeanstalt Geldbörsen aus Kleidern von Badegästen entwendet haben.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Konzert. Man schreibt uns: Der Klaviervirtuose Josef Schell wird am 10. April einen Kavaler-Abend im Saal des Museums geben, in dem u. a. Präludium und Fuge in C-Moll von Bach und die Klavierkonzerte op. 11 von Beethoven zum Vortrag kommen; außerdem Stücke von Brahms, Chopin und Liszt. Zur Uraufführung gelangen einige Kompositionen von G. Wille-Helbing, darunter die Fantase, nach Büttner's Selbstbildnis „Der Künstler und der Tod“, mit obligater Violine. Karten bei G. Kunz Nachf., Kurt Reufeldt, Kaiserstraße 114.

Der Karlsruher Liederkreis, der im verfloßenen Winter bereits ein glanzvoll verlaufenes Konzert in der Stadtkirche gegeben hat, läßt, wie man uns schreibt, am Donnerstag, den 18. April, abends 8 Uhr, im Neuen Städt. Konzertsaal, sein Frühjahrskonzert folgen. Der Männerchor, der trotz zahlreicher militärischer Einberufungen von Sängern auf der gewohnten künstlerischen Höhe steht, wird das Konzert mit dem wunderbaren „Was auf!“ aus dem 15. Jahrhundert und Gefängen von Rom, Voltmann und Heinrich Cassimir einleiten. Den Mittelpunkt des Programms bilden deutsche Volkslieder, vortragen von gemischten Chor des Karlsruher Liederkreises, der etwa 120 Köpfe stark, auf dem Podium erscheint. Zwischen dem Chornummern wird Frau Elise Drenberger, die bekannte Geigerin, in Stücken klassischer und moderner Meister hier oft gerühmte Kunst zeigen. Frau Therese Müller-Reichel, die Herde unserer Hofoper, singt Lieder von Grieg, Meyer und Wolf. Ihr meisterlicher Vortrag wird auch in diesem Konzert alle Hörer entzücken. Die beiden Künstlerinnen werden von Kapellmeister Heinrich Cassimir begleitet, der als Solistnummer dieses interessanten Konzertes mit dem Männerchor Lieder unserer tapferen Vorfahren in der Dorerreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei vortragen wird. Der Reinerlös aus

dem Konzert, zu dem auch Nichtmitglieder Zutritt haben, wird der Fürsorge für erblindete Krieger zugewendet. Der Kartenverkauf findet in der Hofmusikalienhandlung von Hugo Kunz, Nachf. Kaiserstraße 114 statt.

Freiwillige Gemeinde. Man schreibt uns: Am Sonntag den 9. April findet die Feier der Jugendweihe statt. Der Grundgedanke dieser Veranstaltung ist: die Kinder, hauptsächlich die in dieser ersten Zeit ins Leben tretenden, die letzte Spanne in erster, würdiger Festlichkeit begehen zu lassen. Herr Dr. Karl Weiß-Deibelberg spricht über: „Der Versuch des Lebens in schwerer Zeit“. Die musikalischen Darbietungen bestehen in klassischen Musikstücken und einem Kinderchor.

Der Gewerbeverein Karlsruhe e. V. gibt morgen Sonntag, vormittags 11 Uhr, seinen Mitgliedern und deren Angehörigen Gelegenheit, die im kleinen Festhallaal untergebracht Dugiene-Ausstellung (Mutter und Säugling) der Volksborn-Gesellschaft Dresden gemeinsam zu besichtigen. (S. Anzeige.)

Die Generalversammlung des katholischen Frauenbundes findet am Dienstag 11. April, abends 8 1/2 Uhr, im Rathausaal statt. Das Referat „Zwanzig Monate Kriegsarbeit“ hat die 2. Vorsitzende, Frau Klara Sieber, übernommen. Selbst in besonderer Weise an der Kriegsarbeit des kath. Frauenbundes beteiligt, ist sie die berufene Berichterstatterin auf diesem Gebiet. Sie wird sich bei ihren Ausführungen nicht auf eine trodene, zahlenmäßige Darstellung des Geleisteten beschränken, sondern eine lebensvolle, feelsich verzieht und so Herzen sprechende Schilderung geben. Unsere Kriegsarbeit wird ja, wie kaum eine andere Wirksamkeit, unter Hauptbeteiligung der Gemütskräfte vollbracht. Da muß auch ihre Besprechung ganz von selber erfüllt sein von warmem Leben, von tiefem Mitfühlen mit all den Weibern, an deren Rinderung die deutsche Frauenwelt so eifrig und hingebungsvoll arbeitet. Es wird ein fesselnder Mißbill und ein Ausblick sein. Jeder wird aus dem Referat reichen Gewinn ziehen können, dafür bürgt schon der Name der Rednerin. Auch die Jugendabteilung wird durch ihre Vorsitzende Frä. Gaudel einen Heberblick über die Kriegsarbeit geben, der manches interessante Streiflicht auf den wackeren Eifer unserer weiblichen Jugend werfen wird. Zahlreicher Besuch sei dringend empfohlen.

Colosseum. Man schreibt uns: Das Bayerische Bauerntheater wird heute Samstag, morgen Sonntag und Montag, den 10. April, die mit Beifall aufgenommenen Einakter „Das Hügellehen“, „Der 1. August“ und „Die Hosenknöpfe“ geben, am Sonntag, den 9. April findet auch nachmittags 4 Uhr Vorstellung mit „Das Hügellehen“ und „Die Hosenknöpfe“ statt. Am Dienstag, den 11. April, wird sich der Spielplan ändern.

Palast-Theater, Herrenstraße 11, zeigt ab Samstag bis einschließlich Dienstag, Das Geheimnis des Erzmittler, Drama in drei Akten; ferner sieht man den Humoristen Kellner in dem brillanten zweiaktigen Lustspiel „Guido und seine Kinder“. Außerdem werden vorgeführt: eine reizende Komödie „Reimchen am Herd“, „Spaziergang in den Wäldern“, eine herrliche Naturaufnahme, und die allernuesten Verhite von sämtlichen Kriegsschauplätzen.

Standesbuch-Auszüge.

Geburten. 1. April: Helmut Werner, Vater Leonhard Wigenbacher, Steinheimermeister. — 3. April: Friedr. Vater Karl Mahlschnee, Schneider; Guß. Karl, Vater Karl Armbrust, Chauff.; Hedwig Beria, Vater Jul. Ketterer, Lokomotiv-Heizer. — 4. April: Erich, Vater Christian Erhardt, Fabrikarbeiter. — 5. April: Armin, Vater Johann Kern, Stadtagführer. — 6. April: Elisabeth Irma, Vater Mich. Debraz, Schlosser; Kurt Erwin, Vater Franz Dahler, Büroassistent.

Todesfälle. 4. April: Karl Enlzer, Bantchniker, Gem., alt 47 Jahre. — 5. April: Walter, alt 2 Mi. 2 Jg., Vater Arth. Behder, Bauführ.; Ida Red., alt 37 Jahre, Ehefrau des Friseurs Paul Red.; Alex. Ziegler, Kunst- u. Handelsgärtner, Gem., alt 82 Jahre. — 6. April: Moritz Weiß, Priv., Witwer, alt 76 Jahre; Wilhelmine Collmer, alt 45 Jahre, Witwe des Dienstmanns Karl Collmer; Theresia Frie, alt 44 Jahre, Ehefrau des Schneiders Franz Frie.

Verdigungzeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Samstag, 8. April: 2 Uhr Wilhelmine Collmer, Fuhrmanns-Witwe, Karlsruher Str. 2, Seitenbau 2. Stad.; 3 Uhr Alex. Ziegler, Kunst- und Handelsgärtner, Kaiser-Allee 75; 3 Uhr Arthur Böhme, Musikleiter im Mel.-Inf.-Regt. 102, Elisabethenhaus (Eoffenstraße 27).

Sport.

Fußball. Auf dem Mühlburger Sportplatz wird am kommenden Sonntag das vorletzte Bezirksspiel um den eiserne Fußball zwischen F.C. Phönix und dem F.C. Olympia Baden-Baden ausgetragen. Für Phönix hat dieses Spiel insofern besondere Bedeutung, als bei einem Siege die Phönixmannschaft sicher Meister des 1. Bezirks ist. Beginn 3 Uhr nachmittags.

Briefkasten.

Oberlehrer D. in M. Kriegsgefangene erhalten keinen Gehalt oder Löhnung, doch scheinen die gegenwärtig bestehenden Bestimmungen noch nicht endgültig zu sein. Wenigstens ist in der Presse wiederholt eine Änderung angeregt worden. J. St. erscheinen uns weitere Anträge in dieser Sache aussichtslos.

R. N. d. K. Zur Kaufbahn als Marineingenieur werden junge Leute unter 21 Jahren eingekleidet, welche die Berechtigung zum einjährig-Freiwilligen-Dienst haben. Nötig ist Arbeit in einer Dampfmaschinenfabrik während 30 Monaten und sodann erfolgreicher Besuch der staatlichen Marineingenieurschule in Kiel. Die Dienstgrade sind Marine-, Ober-, Stabs-, Oberstabs- und Chefingenieur. Bezüglich der Aussicht in diesem Beruf usw. wenden Sie sich am besten an die Marineingenieurschule in Kiel, wo Sie nähere Auskunft erhalten werden.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 7. April 1916. Voraussichtliche Witterung am 8. April 1916. Veränderlich, meist trocken, sehr kühl. Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe

Orts-Zeit	Barom. mm	Therm. in C	Relat. Feucht. in Proz.	Wind	Sichtweite
6. April Karlsruh. 7 Uhr	11,7	8,1	79	—	mollig bedeckt
7. April Karlsruh. 7	11,7	9,7	85	—	mollig bedeckt
7. April Karlsruh. 2	12,7	9,5	50	—	halbbd.

Göchste Temperatur am 6.: 10,4, niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 4,4. Niederschlagsmenge gemessen am 7. früh: 0,0 mm. (m z)

Wasserstand des Rheins vom 7. April 1916. Zunftmetri 180, gefall. 5, Pegl. 278, geflieg. 9. Maxau 423, geflieg. 6. Mannheim 342 geflieg. 8.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 7. April 1916, vormittags 8 Uhr: (m z)

Stationen	Wetter der letzten 24 Stunden *	Wetter	Therm. Celsius	Niederschlag der letzten 24 Std. mm
Berlin	2	bedeckt	+ 6	—
Bamberg	1	bedeckt	+ 3	—
Bismarck	1	wolfig	+ 3	—
Wien	5	bedeckt	+ 1	2
Genève	2	bedeckt	+ 5	—
Brüssel	2	bedeckt	+ 7	—
Dresden	2	bedeckt	+ 6	—
Wiesbaden	2	wolfig	+ 7	—
Frankfurt (Main)	1	halbbd.	+ 7	—
Karlsruhe (Baden)	1	bedeckt	+ 8	—
München	0	halbbd.	+ 7	—
Wahlfeld	2	bedeckt	+ 8	—
Freiburg	0	bedeckt	+ 6	—
Köln	6	bedeckt	+ 7	8
Stuttgart	9	bedeckt	+ 7	3
Regensburg	1	bedeckt	+ 8	6
Heidelberg	1	halbbd.	+ 8	—
Kann	6	bedeckt	+ 7	2
Cuxhaven	—	wolffig	+ 8	—
Stettin	—	halbbd.	+ 2	—
Kopenhagen	—	wolffig	+ 3	—
Stockholm	—	mollig	+ 18	—
Oslo	—	mollig	+ 18	—
Warschau	—	bedeckt	+ 1	—
Wien	—	bedeckt	+ 3	—
Brüssel	—	bedeckt	+ 7	—
Genève	—	bedeckt	+ 0	1
Wien	—	bedeckt	+ 9	—
Wien	—	bedeckt	+ 14	—
Wien	—	bedeckt	+ 17	—
Wien	—	bedeckt	+ 17	—
Wien	—	bedeckt	+ 8	—
Wien	—	bedeckt	+ 8	—

* Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden: 0 = meist bedeckt, 1 = ziemlich bedeckt, 2 = meist bedeckt, 3 = Witterungsänderung, 4 = hauptsächlich nachmittags, 5 = hauptsächlich nachmittags, 6 = nachts, 7 = Gewitter, 8 = Niederschlag in Schauern, 9 = anhaltend Regen (Sandregen).

bei stets interessant gehalten, das Wichtigste, was jeder über Musik und Musiklehre wissen muß. Eine Eigenart des Bändchens ist die, daß es sich nicht nur an Klavierspieler wendet; auch der Geiger usw. wird den reichsten Nutzen daraus schöpfen.

Das Gipsbuch: Repertorium der Musikgeschichte. (Zongers Musikbücherei, Band 5/6, Doppelband). In Kaliko gebunden M. 2.—, 207 Seiten. Verlag von P. J. Zonger, Köln a. Rh. Einen doppelten Zweck verfolgt dieses Werk: 1. Auffrischung und Vertiefung der Kenntnisse auf dem gesamten Gebiet der Musikgeschichte für Kenner, 2. allgemeine Orientierung für Laien.

Die Entwicklung des Stoffs ist eine logische, alles Nebenwichtige wird vermieden, aber diesen fleißigen Aufbau umgibt blühendes Leben. Wir begegnen nicht trockenem, nicht lehrhaftem Ton, sondern geistvollem Eindringen in den Stoff und farbenreicher Beleuchtung der Personen und Dinge. Der sachliche Vortrag wird gehoben und belebt durch Einfreunng persönlicher Ansichten des Verfassers, die auf reicher Erfahrung und einem selten künstlerischen Verständnis beruhen.

Otto Kuperus: Erläuterungen zu Beethovens Violinsonaten (101 Seiten). (Zongers Musikbücherei, Band 7.) In Kaliko gebunden M. 1.—. Verlag von P. J. Zonger, Köln a. Rh.

Das Werk läßt der Phantasie den weitesten Spielraum, sie schweift ins Unendliche. Um ihr nun eine bestimmte Richtung zu geben, ihr von den taufend Möglichkeiten einen Weg zu zeigen, und dadurch beim Hörer die Gedanken an einen bestimmten Gesichtspunkt zu fesseln, beim Spieler aber die Ausdrucksfähigkeit zu heigern, hierfür ist der Notbehelf einer textlichen Erläuterung nicht unzureichend. Zahlreiche Notenbeispiele begründen die den einzelnen Sonaten gegebenen Deutungen.

Die bekannte Sammlung: „Aus den Tagen des großen Krieges“ (Verlag von Velhagen und Klasing in Bielefeld und Leipzig) wurde durch zwei neuen erschienenen neue Bände ergänzt, die das Interesse weiter Kreise verdienen. Der erste heißt: „Mit dem Feldlazarett. Kriegserinnerungen eines Arztes.“ Von Prof. Dr. Rudolf Lennhoff. Der Verfasser betamnt als Autorität auf dem Gebiete der sozialen Hygiene und praktischen Medizin, zog als Führer eines Feldlazarets in den Krieg, der ihn zunächst nach Belgien — hier war er beim Sturm auf die Forts von Anwerpen dabei — und dann nach Polen führte. Der Leser erfährt viele dem Laien sonst unbekannt Einzelheiten über Einrichtung und Betrieb eines Feldlazarets und über die mannigfachen Strapazen und Gefahren, denen auch die Ärzte und ihre tapferen Helfer draußen im Felde ausgesetzt sind. Da die Darstellung auch manche interessante Streiflichter auf Sitten und Gebräuche der Bevölkerung in den verschiedenen Kriegsgeländern wirft, wird niemand das Buch ohne reichen Gewinn aus der Hand legen.

In dem folgenden Bande: „Von der deutschen Westfront. Kriegsbriebe eines neutralen Offiziers“, gibt der bekannte Schweizer Militär-Sachverständige Oberst Müller eine Fortsetzung seiner ersten „Kriegsbriebe“, die im vorigen Jahre in dieser Sammlung erschienen und großen Beifall fanden. Der Verfasser schildert in dem vorliegenden Bande die Kämpfe in Lothringen und in den Vogesen, besonders das heisse Ringen um den Hartmannswiller- und Reichsaderkopf, und weiß auch hier durch seine kritische und streng unparteiische Darstellung das Interesse des Lesers bis zum Schluß zu fesseln. Wir können diese beiden neuen Kriegsbücher, deren Preis bei der vornehmen Ausstattung sehr niedrig zu nennen ist (der Band kostet 1,20 Mk.), zur Anschaffung empfehlen.

Franz Schweizer: Kleine, leichtfaßliche allgemeine Musik- und Harmonielehre (174 Seiten). (Zongers Musikbücherei, Band 4.) In Kaliko gebunden M. 1.—. Verlag von P. J. Zonger, Köln a. Rh. Das Werk ist leicht faßlich und durchsichtig geschrieben, ohne sich viel in Fachausdrücken zu ergenben und behandelnd, kurz und scharf begrenzt, da-

